Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 146.

Donnerstag den 6. Dezember

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 2. Dez. Die vorgestern sehr bestimmt auftretenden Nachrichten von dem Entschlusse des Justiz-Ministers, seinen Rücktritt zu nehmen, um so der beabsichtigten großen Untersuchung des Verhältnisses der Justiz- und Polizei-Verwaltung freiere Bahn zu schaffen, werden heute wieder vielfach bestritten. Heute heißt es, Herr Simons habe allerlings, namentlich eines lästigen Augenübels wegen, die Absicht gehabt, sich mit Ausgange dieses Jahres zurückzuziehen. Nunmehr aber fühle er sich gedrungen, den Verhandlungen des nächsten Landtages nicht auszuweichen, vielmehr in Betreff der Stieber'schen Denunciation erforderlichen Falles die Begründung seiner Indemnität noch selber zu vertreten. Inzwischen sucht Hr. Stieber heute im Publicisten nachzuweisen, daß das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit vom 12. Febr. 1850 in vielen Fällen in Berlin strikte nicht auszuführen sei. Diese Behauptung scheint nicht ganz ohne Grund zu sein. Aber weshalb ist denn nicht längst eine Revision des Gesetzes in verfassungsmäßigem Wege veranlaßt worden? Eine Revision konnte die Schranken weiter rücken, sachliche und locale Ausnahmen formuliren und so in durchaus gesetzmäßiger Weise alles etwa Erforderliche vorkehren. Ein einfaches Hinweg-

sehen über das Gesetz riß alle und jede sichere Schranke nieder, vernichtete das Gesetz in seinen sämmtlichen Bestimmungen vollständig und stellte einfach das persönliche Ermessen der höheren Polizei-Beamten an seine Stelle. Daß seine solche discretionäre Gewalt die unübersteigliche Versuchung zu ihrer Ausbeutung für unläutere Zwecke mit sich führt, liegt auf der Hand. Möge also das Gesetz so amendirt werden, daß es strikte ausführbar ist, und möge man es zugleich mit Strafbestimmungen für jede Uebertretung ausstatten; dann erst hat es wirklichen Werth. London ist eine viel größere Stadt als Berlin, und in London ist demnach die Habeas-Corpus-Akte das Palladium der persönlichen Freiheit, und nicht — ein Spott für die Polizei-Beamten, wie bisher unser Gesetz von 1850.

Die Versuche, welche vorgestern auf der hiesigen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hinsichtlich der künftigen Verbesserung von Verwundeten im Kriege auf der Eisenbahn in Gegenwart hoher Militär-Verzte statt gefunden haben, sind sehr befriedigend ausgefallen. Diese Versuche werden, wie wir hören, fortgesetzt. Für das Feld-Lazarethwesen ist das Ganze schon deshalb von großer Bedeutung, als die Verwundeten künftig unverweilt in das Innere des Landes fern vom Kriegstheater geschafft werden können, wodurch denselben natürlich eine weit größere Sorgfalt und Pflege gewidmet werden kann, als dies in Lazarethen in der Nähe des

Kriegsschauplatzes möglich ist. — Heute ist in der Stadt die Rede davon, daß auch der Polizei-Präsident zur Disposition werde gestellt werden.

Nicht geringe Sensation macht die heutige Polemik der Preuß. Zeitung gegen das Preussische Wochenblatt, welchem, wiewohl mit Unrecht, offiziöser Charakter beigelegt wird. Indessen hat sich dasselbe bisher immer zu den Grundsätzen der jetzigen Regierung bekannt. In der Auffassung der gegenwärtig hier schwebenden Wirren wich es aber von der Preuss. Ztg. vollständig ab, und diese ließ ihm heute so derbe die Lektion, daß mit der unfehlbar erfolgenden Erwiderung die Folgen davon nicht ausbleiben werden. — Unter den Ministern sind es die Hrn. Simons und Graf v. Schwerin, welche unter den obwaltenden Umständen die schwierigste Position inne haben; jeuer wegen aller der Angelegenheiten, die sich an die Dispositionsstellung Herrn Schwarzs knüpfen, dieser wegen der Untersuchung der polizeilichen Verwaltungen. Der Regent hält mit männlicher Festigkeit darauf, daß die ganze Sache zum vollständigen Austrag gebracht werde, und an der Commission und dem Minister des Innern ist es nun, dem allerhöchsten Willen zu genügen. — Von Interesse sind ferner einige Thatsachen, die sich noch bezüglich des Ober-Staats-Anwalts Schwarz mittheilen lassen. Neulich wurde demselben eine Hülfswarbeitsstelle im Justizministerium angetragen; er lehnte sie jedoch ab und

Der zeitige Herbst.

Was welken so zeitig die Blätter
Am Strauche wie am Baum?
Die Eiche in dem Walde
Betrümt den Frühlingstraum.
Es flüstert durch die Zweige
So bang der Abendwind,
Als klagen still die Blätter,
Wie ein verwaistes Kind.

Warum so frühes Altern
Im Raume der Natur?
Warum so graue Locken
Im Hain und auf der Flur?
O! laßt die ersten Falten,
Die hier die Zeit verweht.
Das Jahr ist alt geworden:
Wohl es so viel erlebt!

Baumholder.

Ein stürmischer Sommer.

Nach dem Französischen des Moleri und A. Couet
von G. v. Weithelm.

(Fortsetzung.)

„Gerade das Gegenheil von mir,“ dachte Genevray, der nun einmal das Moralisiren nicht mehr lassen konnte. „Ich war reich und bin nun fast ein Bettler; auch ich besitze ein

paar kräftige Arme und ein paar Arbeitsfähige Hände und wüßte Nichts damit zu machen, als mein großes Vermögen zu verschleudern.“

In wenigen Stunden war der Umzug der beiden Freunde aus ihrem Hotel nach dem Pavillon geschehen und mit Entzücken saßen sie die Landluft ein, mit Enthusiasmus bewunderten sie die schöne Natur, welche für sie den Reiz der Neuheit hatte.

Ja, Genevray ging noch weiter; er begnügte sich nicht, im trägen Lar-niente die Sonne über sich scheinen zu lassen, nein, er ließ sich vom Papa Jerome in den Anfangsgründen der Gartenkunst unterrichten und schaufelte darauf los, daß es eine wahre Freude war.

„Nach's wie ich,“ rief er seinem Freunde zu, während ihm der Schweiß von der Stirne rann, „nimm eine Schaufel und grabe diese Beete um. . . So ist's Recht,“ fügte er hinzu, als Deoluges that, was Genevray von ihm wollte, „da nimm meine Holzschube oder vielmehr die Holzschube des alten Jerome, und setz trete auf die Schaufel und stoße sie bis an den Sichel in die Erde. So ist's Recht! Nun heb' auf, . . . alle Wetter, mein alter Junge Du hast Talent, . . . hol' mich der Teufel, wenn Papa Jerome nicht aus uns beiden renommierte Kunstgärtner zieht.“

Genevray hatte in der That den besten Willen von der Welt und ging mit Lust und Liebe täglich an die Arbeit. Er versäumte da-

bei nie, den Notar zu gleicher Thätigkeit anzueifern, da er von derselben einen heilsamen Einfluß auf die geistige Stimmung seines Freundes hoffte.

Papa Jerome, der in einem Nebengebäude wohnte, war nicht selten bei diesen Beschäftigungen seiner Nachbarn zugegen.

„Es ist gar nicht so übel,“ sagte er oft lächelnd, „wie Sie sich dabei anstellen. Sie zeigen viel Geschick und haben noch Mark in Ihren Knochen. Aber noch haben Sie keine rechte Methode. Sehen Sie, wie man es macht.“

Und indem er die Schaufel in die Hand nahm, begann er zu graben, wobei er seine auf Beobachtungen gestützten Kenntnisse der Natur zum Besten gab und so durch eine erläuternde Theorie der praktischen Übung ein höheres Interesse abgewann.

Die frische Luft, die stärkende Bewegung, die einfachen Speisen und gesunden Getränke hatten auf den physischen Zustand des Notars den besten Einfluß, weniger leicht schien hingegen die Heilung seines moralischen Leidens gelingen zu wollen. Er blieb nach wie vor düster, melancholisch, zerfallen mit sich selbst; denn stets schwebte ihm das Bild Eugeniens, wie sie in ihren letzten Tagen lag, vor den Augen.

Inzwischen hatten sich, trotz der Wohnungsveränderung des Notars, die Besuche der unsichtbaren Fee wiederholt. Man drang wieder

wollte im Steiber'schen Prozesse sein Amt wahrnehmen. Hätte er angenommen, so würde die Angelegenheit offenbar eine ganz andere Wendung genommen haben. Was kürzlich über die Stellung des Publikums zur Sache gemeldet wurde, gilt auch noch heute im ganzen Maße. — Allgemein ist man auf den Eichhoff'schen Prozeß vor zweiter Instanz und nicht minder auf die Gerichts-Verhandlung wegen der Saifirten beiden Serien seiner „Polizei Silhouetten“ gespannt. Inzwischen kann noch einige Zeit hingehen, bevor es dazu kommt.

Nach der heutigen Volks-Zeitung soll der Justiz-Minister Simons allen Ernstes daran denken, seine Entlassung zu nehmen; es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Herr Simons am 8. Januar, dem Tage des Zusammentritts der Kammer, nicht mehr auf seinem bisherigen Posten sein werde. — Gestern hat wieder eine Versammlung von Zeitungs-Berlegern und Buchhändlern unter Vorsitz von zwei Regierungs-Kommissarien statt gefunden, um über die Petition der Berliner Buchhändler an die zweite Kammer wegen Aufhebung bezüglicher Modification der Steuer für Zeitungen und Zeitschriften zu beraten.

Berlin, 1. Dez. Auch heute wieder hat eine Sitzung des Gesamt-Ministeriums, unter Vorsitz Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern, statt gefunden, und wiederholt wird versichert, daß die Regierung zu energischen Schritten entschlossen sei, welche dem Lande genügen werden, hoffen wir, daß diese Versicherungen sich bewähren werden. Läßt die Regierung durch das Vorgefallene sich endlich aus ihrer zu lange fortgesetzten lethargie aufwecken, dann mag der Scandal, der einstweilen so viel peinliche Bestimmungen mit sich geführt hat, nicht bloß dem Staate zu seiner rascheren Genesung zu Gute kommen, sondern auch das Ministerium in seinem liberalen Kerne neu befestigen. Mit der Rat.-Stg. freilich hat das Ministerium es ganz und gar und gar verdorben. Namentlich habe sie sich in Graf Schwerin getäuscht, der jetzt ein Chef der Reactionäre geworden sei. Die Volks-Zeitung dagegen urtheilt heute, daß die Wunde nicht unheilbar, daß vielmehr eine gesunde Stimmung im Volke waltet, welche die Schwäche deren sich die jetzige Regierung schuldig gemacht hat, schnell vergessen wird, wenn man nur jetzt Energie genug gewahrt, sie vergessen zu machen. Es kann Männern wie Schwerin und Patow,

wie Hohenzollern, Auerwald, Bethmann-Hollweg und Schleinitz nicht entgehen, daß man mit freieren Institutionen nicht regieren kann, wenn man nicht dem sittlichen Bewußtsein des Volkes volle Genüge leistet. Auch die Vossische Zeitung ihrerseits spricht sich heute dahin aus, daß man einerseits die Untersuchung mit der vollsten Deffentlichkeit führen müsse, daß es aber andererseits ungerechtfertigt sei, bis zu einem unmittelbaren Angriff auf das Ministerium vorzugehen. Noch scheinen uns die Patow, Schwerin und Auerwald für die Sache Preußens, des wiedererstandenen Preußens, nicht verloren zu sein. Aus der Vergangenheit ihres ganzen Lebens schöpfen wir das Vertrauen, daß sie, wo sie in letzter Zeit als Minister irrten, und sich von von Vorurtheilen befangen machen ließen, gerade durch die durch den Ober-Staats-Anwalt angeregten heilsamen Stürme in ihren ursprünglichen freisinnigen Ansichten aufs Neue werden befestigt werden. In diesem Sinne fassen wir die gegenwärtig bevorstehenden Untersuchungen, die auf das strengste ohne jegliches Recht und Gesetz geführt und entschieden werden sollen, als eine entscheidende Prüfung für sie hier auf, und hegen die Hoffnung, daß dieselben in diesen Prozessen, so weit sie es bedürfen, selbst einen Läuterungsprozeß durchmachen werden, der sie aufs Neue in dem Vertrauen des Landes, das ihnen so freudig entgegen kam, und welches, wenn auch etwas erschüttert, doch keineswegs verloren gegangen ist, befestigen möge.

Röln, 2. Dez. Die heutige Nummer des hier selbst im Verlage von W. Greven erscheinenden Kölnischen Anzeigers wurde gestern Abends wegen eines unter der Aufschrift: „Der Justizminister Simons“, an der Spitze des Blattes stehenden Artikels polizeilich confiscirt und auch aus den öffentlichen Localen hinweggenommen.

Strasburg, 1. Dez. Eine der wesentlichsten Verkehrsvereinfachungen wird uns zu Theil werden. Der Eisenbahn von Hagenau nach Niederbronn wurde eine bedeutende Staatsunterstützung bewilligt. Man beabsichtigt hierauf, diese Bahn von Hagenau aus zur Verbindung mit dem rheinischen Eisenbahnnetz nach Zweibrücken auszudehnen. Von Seiten der bayerischen Eisenbahn Administration scheint man aber dieser Verbindung nicht geneigt zu sein. Man befürchtet wahrscheinlich dadurch das Umgehen der Bahn von Weissenburg über Landau, Neu-

stadt und Kaiserlautern, nicht sowohl wegen der Personenfrequenz, als der erheblichen Steinkohlentransporte. In diesem Falle überfließt man aber, wie es der künftigen Eisenbahn von Hagenau über Niederbronn offen steht, bei einer Verweigerung der Fortsetzung nach Zweibrücken sich auf französischem Gebiete nach Forbach zu wenden, also sehr nahe an die Steinkohlengrube der Saar zu kommen. Dieser kürzeste Weg durchschneidet geradezu auf der südlichen Linie den sehr gedehnten Bogen von den Saarkohlengruben beim Transport über Metz-Nancy nach Strasburg, wie jenen Bogen auf dem nördlichen Wege über Kaiserlautern, Neustadt, Landau und Weissenburg hierher. Wir können kaum in geeigneterer Richtung und daher auf billigerem Wege zu dem für uns und unsere Industrie unentbehrlich gewordenen Kohlenmaterial kommen. Es wird dadurch freilich der Zweck einer von Landau nach Knielingen projectirten Eisenbahn wesentlich geschwächt, denn die Bahn von Forbach über Hagenau, Strasburg, Kehl wird in die Lage kommen, den größten Theil des Steinkohlenbedarfes Badens mindestens landaufwärts weit billiger zu versehen. Die rheinbayerische Bahnwesverwaltung hätte es daher zu bereuen, Zweibrücken auf der einen Seite die unmittelbare Theilnahme an dem großen Verkehr entzogen zu haben und eine um so unrentablere Zweigbahn von Landau-Weiden nach Knielingen auf der andern Seite zu unternehmen.

Kassel, 2. Dez. Es läßt sich kaum sagen, daß die Thronrede nach irgend einer Seite hin überrascht habe. Man wußte es längst, daß die Regierung im Wesentlichen nicht nachgeben werde, und wenn einige Tage vor Eröffnung der Kammer das Gerücht kursirte, die Verfassung von 1831 werde aus freien Stücken von der Regierung verliehen werden, so läßt sich dasselbe aus dem Sprichwort erklären: „Was man wünscht, das glaubt man.“ Der übrige Inhalt der Thronrede ist nur eine officielle Bestätigung der schon früher von offizieller Seite gemachten Versprechungen. Man glaubt nicht, daß dieselben einen entscheidenden Einfluß zu üben geeignet sein werden. Jedenfalls dürften die Stände in ihrer Ansicht über die Erledigung der Verfassungsfrage von der Regierung abweichen. In dieser Woche kommt der Ziegler'sche Antrag in der zweiten Kammer zur Berathung, wahrscheinlich in öffentlicher Sitzung.

wie früher vor seinem Erwachen in das Zimmer Edmunds, ordnete dasselbe, füllte die Zuckerdose und verstreute von Zeit zu Zeit ein oder zwei Goldstücke in derselben.

Bis jetzt hatte Genevray noch mit keiner Sylbe dieser unerklärlichen Erscheinung seinem Freunde gegenüber Erwähnung gethan. Er vermuthete, daß Desloges darum wissen müsse und wollte aus Discretion die Sache nicht eher erörtern, als bis dieser selbst davon anfangen würde.

So blieb die Sache für Genevray unaufgeklärt, bis er eines Tages zu Desloges ins Zimmer trat und ihn in einer ganz fieberhaften Aufregung traf, wobei auf den Zügen des Notars der Ausdruck des höchsten Erstaunens nicht zu verkennen war.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Genevray beunruhigt, „Du siehst ja so verblüfft aus, daß man meinen sollte, es sei Dir etwas ganz Unerhörtes begegnet.“

„Wer war gerade hier?“ rief Desloges. „Sprich, Du mußt es wissen.“

„Ich weiß von gar nichts,“ erwiderte Genevray, „und suche mir im Gegentheil bei Dir Aufklärung.“

„Mir war, als schleiche sich hier, aber nein, es war nur ein Traum.“

„Aber was war ein Traum? . . . was schlich sich hier herum?“

„Ein verschleiertes Mädchen, oder vielmehr

ein Engel, so wunderschön war ihre Erscheinung.“

„Ich habe Dir schon früher einmal meine Ansichten über die Erscheinung der Engel mitgetheilt,“ erwiderte Genevray, „bleiben mir also lieber dabei, daß es ein Mädchen war; . . . aber haltest Du denn Deine Thüre aufgeschlossen?“

„Ja, wie gewöhnlich.“

Genevray öffnete nun den Schrank und untersuchte den Zucker. Er fand in demselben wieder zwei Goldstücke, die er, wie die früheren, zu sich steckte, ohne seinem Freunde etwas davon zu sagen, um ihn eines Tages mit diesem in Reserve gelegten Schok zu überraschen.

„Nun,“ fuhr Genevray fort, indem er den Zucker auf den Tisch stellte, „Du sagst also, daß ein Mädchen . . .“

„Hier wie eine Symphe umherschwabte und dabei Alles in Ordnung brachte.“

„Und ist es das erste Mal, daß Du diese Erscheinung wahrnahmst?“

„Ja, warum diese Frage?“

„Weil ich ihre Spuren schon öfters bemerkt und mir dachte, daß sie auch Dir nicht entgangen seien. Diese Ordnung in Deinem Zimmer . . .“

„War Dein Werk?“

„Nein, war das ihrige, war das Schaffen jener guten Fee, die ihre Besuche so häufig

wiederholte, daß mir Dein Schweigen darüber ziemlich verdächtig vorkam.“

„Ich hatte keine Ahnung davon.“

„Ein Beweis, daß Dein Schlaf ein gesunder ist.“

„Aber hast Du selbst nie zu erfahren gesucht, wer diese gütige Unbekannte ist?“

„Psui, eine solche Indiscretion! Doch Du, Du mußt nun wissen, wer sie ist, da Du sie gesehen hast.“

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß sie verschleierte war?“

„Nun, so wollen wir sehen, ob uns vielleicht Papa Jerome Auskunft geben kann, da, wer zu uns will, durch seinen Garten gehen muß.“

Mit diesen Worten verließ Genevray seinen Freund und begab sich zum Hausberrn.

Aber aus diesem war kein Wort herauszubringen, obwohl ein bedeutsames Lächeln verrieth, daß er das Geheimniß kannte.

„Der alte Laugenich ist im Complot,“ dachte Genevray, „wir werden nichts von ihm erfahren.“

Acht Tage waren seit jenem kleinen Ereignisse verfloßen, über welches sich Desloges und Genevray noch immer unterhielten und die verschiedensten Vermuthungen aussprachen, als es sich wiederholte, ohne daß es aber diesmal der guten Fee, wie Genevray die Unbekannte bezeichnete, gelang, unsichtbar zu bleiben.

Leipzig, 30. Nov. Nachdem bereits vorige Woche in Dresden ein Pasquill gegen den König angeschlagen worden war, las man auch in unserer Stadt heute früh an mehreren Ecken folgendes Placat: „Du theures Sachsen, freue dich, Dein König schmücket ritterlich Mit Orden, mit Orden Den f. . . Franz. Garibaldi.“ Natürlich wurde dasselbe sofort von Amtswegen abgerissen.

München, 1. Dez. Der Redacteur des Stuttgarter Beobachter, Hr. Dr. Hopf, wurde bekanntlich vom oberbayerischen Schwurgericht unterm 23. Juni l. J. wegen dreier Preßvergehen (Schmähung und Beschimpfung von bayerischen Beamten) in contumaciam zu 46tägigem Gefängniß nebst 40 fl. Geldbuße verurtheilt und dieses Erkenntniß nach erhobenem Einspruch von den darauf folgenden Quartals-Affisen unterm 22. Sept. bestätigt. Da Hr. Hopf gegen letztern Beschluß auch noch das Mittel der Nichtigkeitsbeschwerde an den obersten Gerichtshof ergriß, so mußte zunächst die bis jetzt hier noch nicht vorgekommene Frage entschieden werden, ob auch gegen Contumacial-Urtheil, wie bei andern appell- und schwurgerichtlichen Erkenntnissen, die Cassation zulässig sei. Der oberste Gerichtshof verkündete heute, daß er dieser Ansicht huldige und sprach zugleich in Uebereinstimmung mit dem Verteidiger des Herrn Hopf aus, daß die ganze Sache wegen unrichtiger Anwendung des Preßgesetzes zur nochmaligen Aburtheilung vor das zweitnächste Schwurgericht zu verweisen sei. Die Verteidigung hatte besonders Gewicht darauf gelegt, daß in den betreffenden Münchener Correspondenzen des Beobachter nicht eine amtliche Function, sondern die Persönlichkeit der betreffenden Beamten angegriffen worden, weshalb die Staatsbehörde auch nicht ex officio vorzugehen, sondern die Initiativ-Anträge der Verletzten abzuwarten verpflichtet gewesen wäre. Es kommt demnach dieselbe Anklage gegen Herrn Hopf in der ersten Quartals-Sitzung des kommenden Jahres vor dem Schwurgerichtshof von Oberbayern abermals zur Verhandlung, bis wohin auch das mit dem erstmaligen Erkenntniß gefällte Verbot des Beobachter für das Königreich Bayern selbstverständlich sistirt bleibt.

Wien, 1. Dez. Die Stimmung in Ungarn ist in hohem Grade aufgeregt und erklärt hinlänglich die Beforgnisse, welche in den Regie-

rungskreisen rücksichtlich der nächsten Zukunft herrschen. Von dem 20. Oktober an überließ man das Land sich selbst; die ungarische Hofkanzlei hüllte sich in ein diplomatisches Schweigen und that nichts, um die immer höher steigende Aufregung zu dämpfen, die hin und wieder in sehr bedauerlichen Excessen ihren Ausdruck gefunden hat. Wie die Sachen jetzt stehen, kann man bereits mit Bestimmtheit sagen, daß die Instruktionen für die Obergespäne von der Mehrheit derselben damit beantwortet werden, daß sie ihre Entlassung geben. Diese Instruktionen stehen mit der gegenwärtig in Ungarn herrschenden Stimmung so wenig im Einklange, daß sie unbedingt abgelehnt werden müssen. Die Verlegenheit der Regierung wird dadurch nicht wenig gesteigert, und man fürchtet bereits, daß ihr nichts Anderes übrig bleiben wird, als an die Gewalt zu appelliren. Das aber liegt eben in dem Plane der Emigration, welche die Regierung zum Aeußersten treiben will, um auf diese Weise festen Fuß im Lande zu fassen. Kommt es zu extremen Maßregeln, so wird Baron Bay, der kein Freund derselben ist, jedenfalls seine Demission geben und durch den Grafen A. Secken ersetzt werden, der als Hauptgegner jener Partei gilt, welche an den Landtags-Gesetzen von 1847—1848 festhält.

Ausland.

Paris, 2. Dez. Dem Vernehmen nach wird die Kaiserin Eugenie bis zum 7. oder 8. d. wieder in Paris eintreffen. — Mehrere Journale zufolge soll die Auflösung des gesetzgebenden Körpers und gleichzeitig ein Manifest des Kaisers zu erwarten sein. In den gouvemenmental Kreisen werden beide Angaben für durchaus ungegründet erklärt. — Graf Persigny wird am nächsten Dinstag seine Abschieds-Audienz bei der Königin Victoria haben und Tags darauf in Paris anlangen, wo er sofort die Leitung des Ministeriums des Innern übernehmen wird. — Nach einer Mittheilung im Pays wird Graf Flahout, der neue Votschafter Frankreichs am Hofe zu St. James, sich am 15. d. auf seinen Posten begeben. — Der Constitutionnel theilt mit, daß gestern in Gegenwart des türkischen Votschafters zwischen Hrn. O. Court, als Spezial-Commissar der türkischen Regierung, und Herrn J. Mirès, als dem Vertreter der Contrahenten, die Auswechslung der Ratificationen des Anlebens stattfand. Der das Anlehen genehmigende Firman des

Sultans wurde von Herrn J. Mirès von Ahmed-Beys Effendi überreicht.

Paris, 3. Dez. Der Bericht Hausmann's über das Budget von Paris discutirt die Octroi-frage und kommt zum Schlusse, daß dasselbe beibehalten werden müsse. — Der Moniteur bringt eine Note über den enthusiastischen Empfang der Kaiserin in England. Die Kaiserin wird die Königin von England am 3. Dez. in Windsor besuchen. Die Note schließt mit der Behauptung, diese sympathischen Manifestationen der englischen Nation könnten die Bande beider Völker nur befestigen.

London, 1. Dez. Morning Post veröffentlicht folgendes Telegramm aus Paris vom gestrigen Tage: „Mehrere Journale haben von Plänen Betreffs eines Ankaufs Venedigs gesprochen und daß zu diesem Zwecke Unterhandlungen bereits im Gange seien. Diese Nachricht ist unbegründet. Keine einzige Regierung hat der österreichischen darüber Eröffnungen gemacht.“ — Sir Edm. Head, der General-Gouverneur von Canada, hat seit einiger Zeit mit dem Herzoge von Newcastle fast alltägliche Besprechungen, die sich auf den nordamerikanischen Conföderationsplan beziehen sollen.

London, 2. Dez. Der heutige Observer bemerkt in seiner Wochenschau: „Der Kaiser der Franzosen hat sich bereit erklärt, die Fäden des Despotismus etwas weniger straff anzuziehen und Frankreich ein bißchen Freiheit zu geben. Unseres Erachtens ist das eine bloße nichts sagende Erklärung und nichts weiter.“

Italien, 1. Dez. In der letzten Zeit war in den Blättern wiederholt die Rede von Verhandlungen zwischen Turin und Rom. Der Constitutionnel will nun wissen, die Verhandlungen seien so weit gediehen, daß Victor Emanuel darauf gegen den Bischof von Salerno, bei der diesem Prälaten bewilligten Audienz, ziemlich deutlich angepielt und geänfert habe, „er habe, treu den Ueberlieferungen seines Hauses, nie daran gedacht, die Religion oder deren Priester verletzen zu wollen, und er hoffe, daß die römische Frage bald gelöst werde, ohne daß die wahren Interessen der katholischen Kirche darunter zu leiden hätten“. So lange Antonelli am Ruder steht, bleibt eine Ausgleichung höchst unwahrscheinlich; aber freilich, es ist neuerdings wieder stark von dessen Sturz die Rede, und der Constitutionnel behauptet, das Zermürfen

Da Genevray nämlich eines Tages fand, daß Desloges länger als gewöhnlich schlief, begab er sich zu ihm, in der Absicht, ihn zu wecken.

Die Thüre war nur angelehnt und Genevray gewahrte nun durch die Spalten derselben ein reizendes Bild, vor dem er stumm und unbeweglich stehen blieb.

Edmund schlief noch und vor seinem Bette lag ein junges Mädchen auf den Knien, welches mit gefalteten Händen und zum Himmel emporgerichteten Augen gleich einem Schützengel über den Schlafenden wachte und für ihn betete. Ihr etwas bleiches Gesicht, mit glänzend schwarzen Flechten umrahmt, strahlte von Unschuld und heiliger Begeisterung. Eine Thräne zitterte auf dem Rande ihrer langen Wimpern, wie die Thauperle auf dem Kelche einer von Zephyren geschaukelten Blume, und so groß war die Inbrunst ihrer Andacht, daß sie das durch Genevroy's Tritte verursachte Geräusch überhört hatte.

„Bei Gott!“ rief dieser bei sich selbst, „das ist ja unsere Fee, nur eine Fee kann so schön sein.“

„Das junge Mädchen beugte sich über das Antlitz des Schlafenden und hauchte einen leisen Kuß auf dessen Stirne. Da fiel eine Thräne aus den Augen der Unbekannten auf die Wange des Schlafers und Desloges erwachte.

„Mein Vater,“ sagte das junge Mädchen

mit einer Ruhe, die nur das Bewußtsein der gewissenhaft erfüllten Pflicht geben kann, „ich komme, meinen Plog bei Dir zu beanspruchen.“

Edmund sah Pauline, denn Niemand anders, als seine Tochter war es, die vor ihm stand, mit weit geöffneten Augen und einem Ausdruck des höchsten Erstaunens an, wie wenn er sich hätte fragen wollen, ob es Wahrheit oder Traum sei, was er eben erlebte.

„Ich komme, Dich zu pflegen, mein Vater,“ fuhr Pauline fort. „Du leidest, ich weiß es, und längst zog es mich zu Dir hin. Wenn ich nicht schon früher kam, so hing dies nicht von mir ab.“

„Meine Tochter, meine theure Pauline,“ rief der Noth endlich in unbeschreiblicher Freude. Komm in meine Arme, theures, geliebtes Kind! Ah, welch' ein Glück, Dich wiederzusehen. Du weißt nicht, mit welcher Sehnsucht ich an Dich dachte, an Dich, mein armes Kind, und an Deine, von mir unter die Erde gebrachte Mutter!“

Genevroy hielt es für das Beste, das Gespräch, welches eine so düstere Wendung nahm, dadurch abzuschneiden, daß er ohne längeres Säumen eintrat und das junge Mädchen grüßte, wie wenn er nicht natürlicher fände, als ihr Hiersein.

Pauline ging auf ihn zu.

„Mein Herr,“ rief sie mit einem Blicke voll Dankbarkeit, „Sie haben meinen Vater durch

Ihre Pflege gerettet, ich kann Ihnen nur mit Worten und mit meinem Gebete, die tief aus meinem Herzen kommen, dafür danken.“

„Ihre Dankbarkeit, mein Fräulein,“ erwiderte Genevroy, „ist pure Verschwendung. Meine Verdienste sind zu gering, als daß ich dafür einen so hohen Lohn beanspruchen könnte. Ich habe meinen Freund gepflegt, wie er mich gepflegt haben würde, wenn ich krank und er gesund gewesen wäre. Dabei handelte ich nur als Egoist, denn ich liebe Ihren Vater und man verliert nicht gerne, was man liebt.“

Pauline hatte keine geringen Kämpfe zu bestehen gehabt, bis sie von ihrer Tante die Einwilligung bekam, sich zu ihrem Vater zu begeben.

Sie war nach dem Tode ihrer Mutter bei Frau von Dubreuil geblieben, die sich an das lebenswürdige junge Mädchen so sehr gewöhnt hatte, daß sie es adoptirt haben würde, wenn Pauline auf die eine Bedingung eingegangen wäre, für immer auf ein Wiedersehen ihres Vaters zu verzichten. Desloges war in den Augen der strengen Präsidentin ein Ungeheuer, welches man nicht genug meiden kann, ein Schandfleck der Familie, dessen Berührung besudelte.

(Fortsetzung folgt.)

zwischen ihm und Mggr. de Merode sei ein ernstes. Auch das Journal des Debatz erwähnt dieser Verhandlungen; es glaubt jedoch, bis jetzt rechtfertige nichts die Hoffnungen, welche man in Turin von dem glücklichen Ausgange dieser Verhandlungen hege. Auch die Nachrichten über Verhandlungen, welche mit Franz II. in Gasta wegen Räumung der Festung gepflogen werden, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Turin, 1. Dez. Eine Depesche aus Neapel meldet, daß der König Viktor Emanuel heute Vormittag um 9 Uhr in Palermo angekommen ist und mit einem unermesslichen Enthusiasmus empfangen wurde; das Volk wollte die Pferde aufspannen und den königlichen Wagen ziehen. Man schätzt auf mehr als 400,000 die Zahl der Personen, welche aus allen Theilen Siciliens gekommen waren, um den König von Piemont zu begrüßen. Der König verfügte sich, bevor er im Palaste abstieg, in die Cathedrale, wo er von dem Erzbischof von Palermo feierlich empfangen wurde. Der König empfing sodann die konstituirten Körperschaften und die Municipal-Deputationen Siciliens. — Ein Vertrag für gegenseitigen Schutz des literarischen Eigenthums ist gestern in Turin zwischen Piemont und England abgeschlossen worden.

Turin, 2. Dez. Eine Depesche aus Neapel von gestern berichtet, daß die Herren Montezemolo, Cordova und Casarina heute nach Palermo abreisen sollten. Das sardinische Preßgesetz ist mit wenigen Modificationen in Neapel verkündet worden. Die reactionären Bewegungen in der Provinz Avellino wurden mit leichtem Mißgehe unterdrückt.

Bekanntmachung.

Die Aufsammlung der Rückstände vor dem Jahres-Rassen-Abschlusse betr.

Bei dem bevorstehenden Jahres-Rassen-Abschlusse werden sämtliche von uns respektirenden Rassen, insbesondere die Steuer-, Forst- und Straßrassen erinnert, die etwaigen Einnahme-Rückstände aus früheren Jahren ohne Verzug und die Gefälle des laufenden Jahres zur Verfallzeit einzuziehen, und die erhobenen Beträge vor Ablauf des Monats Januar l. J. an die vorgesezte Kasse abzuführen, die als uneinziehbar sich herausstellenden Quoten aber in den vorgeschriebenen Terminen zur Niederschlagung anzumelden.

Zugleich erinnern wir denjenigen Theil des Publikums, welcher an die königl. Rassen-Zahlungen zu leisten hat, solche zur Vermeidung von Zwangsmahregeln prompt abzuführen, und fordern auch sämtliche Beamten, Pensionäre und sonstige Empfangsberechtigte auf, die für das laufende Jahr ihnen zustehenden festen Beträge zur Verfallzeit bei den betreffenden königl. Rassen zu erheben, so wie alle diejenigen, welche bei den uns untergeordneten Rassen Gebühren für amtliche Berrichtungen zu beziehen oder Forderungen für Lieferungen u. zu machen haben, veranlaßt werden, dieselben bis spätestens den 10. Januar l. J. in vorschristsmäßiger Weise zur Liquidation zu bringen, widrigenfalls die Anweisung derselben bis nach Beendigung der Jahres-Rassen-Abschlusse-Arbeiten (16. Febr. l. J.) ausgesetzt werden müßte.

Trier, 12. November 1860.

Königliche Regierung.

Holz-Verkauf

in königl. Forsten.

Am Montag den 10. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr, werden zu Rödershof beim Herrn Gastwirth Jacob Weichel, aus dem Schugbezirke Sien,

166 Klafter Kiefern Stangen-Knüttel und aus dem Belaufe Erzweiler

Distrikt Emsbüschchen und an der Kir-

nervies,

11 Klafter Reiser dem meistbietenden Verkaufe öffentlich ausgesetzt. Es wird bemerkt, daß bei dem Kiefern Knüttelholz Gebote zu 2 Thaler pro Klafter ungenommen werden.

Baumholder, den 3. Dezbr. 1860.

Der königl. Oberförster, Saalborn.

Theater in St. Wendel. Donnerstag den 6. Dezember, Philippine Welfer

oder
König und Bauer.
Romantisches Schauspiel in 5 Akten,
von Deslar v. Redwitz.

Civilstand der Bürgermeisterei Baumholder für den Monat November 1860.

Geburten:

- 1 Friedrich, S. v. Feinr. Wechtel, Schuster in Frauenberg.
- Maria, L. v. Peter Schultheis, Ackerer in Erzweiler.
- 3 Elisabetha, L. v. Jakob Buhl, Schuster in Baumh.
- 4 Peter, S. v. Friedr. Kemmer, Ackerer in Wambächel.
- 8 Abraham, S. v. Friedr. Welsch, Ackerer in Wamb.
- 10 Christian, S. v. Peter Borger, Tagl. in Reichenb.
- Carl, S. v. Carl Purper, Schieferdecker in Hammerst.
- 11 Elisabetha, L. v. Elisabeth. Moosmann, ohne Stand in Ausweiler.
- 13 Jakob, S. v. Jakob Heidrich, Ackerer zu Reichenb.
- 19 Jakob, S. v. Jak. Schmidt, Ackerer zu Frohnhausen.
- 20 Wilhelm, S. v. Friedr. Schid, Zimmerm. in Baumh.

- 22 Carl, S. v. Carl Morgenstern, Ackerer zu Etschberg.
- 23 Carolina, L. v. Friedr. Schmidt, Maurer in Ruchsb.
- 25 Maria, L. v. Cathar. Jung, ohne Stand zu Frauenb.

Heirathen:

- 13 Friedr. Schmidt, Schneider in Ausweiler, mit Cath. Ledmeister zu Erzweiler.
- Joh. Friedr. Jungbluth, Schuster in Wambächel, mit Louise Jungbluth zu Schmidthagenbach.
- 15 Johann Nikolaus Schneider, Ackerer zu Erzweiler, mit Cath. Kohl von da.
- 22 Jak. Krüger, Achatzschleifer zu Reichenbach, mit Maria Carolina Hub von da.
- 27 Peter Born, Ackerer zu Reichenbach, mit Maria Catharina Schug von Ausweiler.

Sterbefälle:

- 3 Ein todgebornes Mädchen zu Baumholder.
- 4 Ein todgebornes Knabe zu Wambächel.
- 7 Peter Kemmer, 3 Tage alt, von da.
- 10 Friedrich Wilhelm Ludwig Frischbier, Unteroffizier in Baumholder.
- Christine Forcher, 1 Z. alt, zu Reichenbach.
- 11 Jakob Bruch, 3 J. alt, zu Ausweiler.
- 14 Carolina Eichenhuth, 2 J. alt, zu Ruchsb.
- 17 Cath. Elisabeth Schwanz, 23 J. alt, zu Reichenbach.
- 18 Louise Rothfuchs, 7 Monate alt, zu Baumholder.
- Julianne Carius, 10 Monate alt, zu Reichenbach.
- 19 Jakob Schmidt, 1 J. 8 M. alt, zu Ruchsb.
- 24 Nikolaus Boes, 69 J. alt, Wittwer von Catharina Germann, Ackerer in Ronnenberg.

Saarbrücker Marktpreise vom 1. Dez.
Der Scheffel Weizen 3 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf.,
Roggen 2 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf.; Gerste
Thlr. 25 Sgr 4 Pf.; Hafer „ Thlr. 28 Sgr 4 Pf.; Kartoffeln „ Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 4. Dez.
Der Centner Weizen 6 fl. 32 kr., Korn
5 fl.: 3 kr., Spelz 4 fl. 47 kr., Spelzkern „
— fr., Gerste 3 fl. 44 kr., Hafer 4 fl. 5 kr.
6 Pfund Kornbrod 22 Kreuzer.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger
Carl Maurer in St. Wendel.

Jede der nachfolgenden Sammlungen wird gegen Einsendung von 1 Thlr. in Papier an die Besteller franco nach der angegebenen Auswahl sofort zugesandt.
Nüchliches und Unterhaltendes: A Der Erzähler 2 Bände mit Beiträgen der besten neuern Schriftsteller, 1 Nach der Arbeit, Erzählungen vom Verfasser des Evangeliums der Natur, 1 Lesefrüchte, Münchhausen und Schwänke, 3 Theile, 1 Krieg gegen Rußland bis zum Frieden, 1 Gemüsegarten, 1 Woselbände, 1 Auslegung der Träume, 1 Ghestandsweben, 1 Grillenvertreiber, 1 Kartenpropheet, 1 Liebesbriefsteller, 1 Wahrsagekunst der Lenormand; Sämmtliches neu und vollständig.

B. 1 Frierabend, 2 Theile (enthält unter Anderem Beiträge von W. O. von Horn, die sonst noch nicht gedruckt sind,) 1 Niederländische, 1 Grefelder Räuberbande, 1 Gardinenpredigten, 1 Karrenest, 1 Kartenpropheet, 1 gemeinnütziger Briefsteller, 1 Geschichte der Türkei bis zur neuesten Zeit mit Karte, 1 Volksbuch der Gegenwart, 1 Monatschrift für Landwirthschaft u. Gewerbe, 1 große Uebersichtstabelle aller Länder der Welt, 1 cryptobes Hausmittel, 1 gegenwärtige Gemeindevordnung, 1 vollständigste Zinsenberechnung, 1 Buch der Familie 3 Theile, 1 scherzhaftes Figurenspiel mit 90 Veränderungen.

C 8 große höchst zweckmäßige Haus-, Wand- und Notiz-Kalender, mit Verzeichniß der Märkte nach den Tagen, worauf sie fallen, der neuesten Kriegsbeere und Florettenstatistik von ganz Europa, die preussische, nach der neuen Organisation, dabei die des achten Armeecorps speziell, illustrierten Erzählungen und dergleichen.

Bilder, welche anerkannt im Verhältniße ihres Kunstwertes außerordentlich billig sind: D Prinz-Regent von Preußen und Gemahlin — Prinz Friedrich Wilhelm und Gemahlin — Königin von England und Gemahl.

E Pius IX. Papp — Kaiser von Oesterreich und Gemahlin — König von Bayern und Gemahlin.

F Unbefleckte Empfängniß — Maria hilf — S. Joseph.
G Christus Brod und Wein segnend — Der Erlöser — Johannes der Täufer.

H Es ist vollbracht — Ecce homo — mater dolorosa. Diese Blätter in gepreßter Einfassung und doppeltem Lendruck sind 17 Zoll hoch und 12 breit. Dagegen haben die nachfolgenden keine gepreßte Einfassung.

I Schiller — Goethe — Shakspeare. K. Luther — Melancthon — Gustav Adolph.
L Die Männer der Reformation — Luther auf dem Reichstag, jedes br. 28, hoch 20 Zoll.

M 12 photogr. Bilder der berühmtesten Meisterwerke religiöser Malerei auf farbigem Glace.
N 75 sehr schöne ganz neue Lithographien in groß Quart, darstellend Porträts, Landschaften, Jagdstücke, geschichtliche und Genreszenen.

Jeder Sammlung wird beigelegt: 1) Bibliothek für zeitgemäße Bildung I, 2) Bücher des Landwirths I, Preis für beide alleingegenommen 13 Sgr. Demnach sind die Bilder zu einem Preis angeboten, wie ein so billiger noch nie gestellt wurde. Zugleich ist Gelegenheit gegeben, zwei Unternehmungen würdigen zu können, welche wahrhaft Werthvolles in geeigneter Weise bringen. Besizerkeln, welche ihren Lesestoff mit kleiner Ausgabe bedeutend vermehren wollen, ebenso neu sich gründenden, kann ich höchst günstige Anerbieten stellen. Auch richte ich bereitwilligst auf meine Rechnung Besizerkeln ein in solchen Orten, in denen sich nicht genügend Theilnehmer finden, um sich die Schriften zum Eigenthume anzuschaffen. Ich liefere alsdenn Alles geordnet und nummerirt zu einem sehr billigen Beitrag für jeden Theilnehmer. Auf francirte Anfrage folgt sofort das Nähere.
Simmern, Ph. Rapp.